



Das vorliegende Ergebnispapier stellen wir allen Teilnehmenden der Stadtteilkonferenzen zu und bedanken uns herzlich für die Teilnahme und die enorm vielen engagierten Ausführungen, Empfehlungen und die konstruktive Zusammenarbeit.

## 1. Zur Veranstaltung und zum Thema der Stadtteilkonferenzen 2017

Die Direktion für Bildung, Soziales und Sport hat im November 2017 zum sechsten Mal Stadtteilkonferenzen in den sechs Stadtteilen durchgeführt.

Im Fokus sind **die Legislaturrichtlinien 2017 – 2020** gestanden: Unter dem Titel **«Stadt der Beteiligung»** hat der Gemeinderat zehn Ziele und konkrete Massnahmen bestimmt, die den sozialen Zusammenhalt fördern und die Bevölkerung zur Beteiligung motivieren sollen. An den Veranstaltungen sind fünf Legislaturziele zu den zwei Handlungsbereichen «Individuum und Familie fördern» und «Nachbarschaft und Quartier stärken» bearbeitet worden.

Die ausgewählten fünf Legislaturziele (1, 2, 4, 5, 7) und Massnahmen umfassen Themen, welche einen direkten Bezug zu den Dienstleistungen und Angeboten der BSS und zu den Bevölkerungsgruppen haben, für die sich die BSS einsetzt. Die BSS ist bei ihren sozialräumlichen Planungen und der Umsetzung konkreter Massnahmen auf einen guten Austausch mit den Fachleuten aus den Stadtteilen angewiesen. Die Ergebnisse der Stadtteilkonferenzen zeugen vom engagierten Austausch und widerspiegeln das enorme Wissen und die vielfältigen Erfahrungen der Fachleute «vor Ort».

Die Legislaturziele 3, 6, 8 – 10 wurden an den Stadtteilkonferenzen nicht behandelt, weil ihr Bezug zu den BSS-relevanten Bereichen untergeordnet ist.

Link: Legislaturrichtlinien 2017 – 2020: [www.bern.ch/politik-und-verwaltung/gemeinderat/legislaturrichtlinien](http://www.bern.ch/politik-und-verwaltung/gemeinderat/legislaturrichtlinien)

## 2. Zu den Teilnehmenden, dem Zielpublikum und den Ergebnissen im Papier

An den Stadtteilkonferenzen 2017 haben insgesamt rund 240 Personen teilgenommen: Quartiervertretende der Quartierorganisationen und die Altstadtleute, Fachpersonen ausserhalb und innerhalb der Stadtverwaltung aus dem sozialen, soziokulturellen, schulischen, familienergänzenden, frühfördernden Bereich und dem Integrations- und Altersbereich.

Die Aussagen beruhen auf den schriftlichen Rückmeldungen der Teilnehmenden an den Stadtteilkonferenzen. Die Aufzeichnungen widerspiegeln somit persönliche Fachmeinungen der Anwesenden. Deshalb ist gelegentlich Gegensätzliches oder Widersprüchliches zu lesen oder es fehlen Aussagen zu einzelnen Themen.

Um die Konsistenz und Lesbarkeit zu optimieren, habe ich Doppelspurigkeiten gestrichen, Aussagen gruppiert oder allenfalls in ein anderes Legislaturziel verschoben. Ich habe beim Zusammenstellen bewusst auf nachträgliches Vervollständigen von Satzformulierungen, auf Interpretationen, eigene Ausführungen oder auf Nachabklärungen bei den zuständigen Fachstellen verzichtet.

Das Papier gibt einen Überblick darüber, was an den Veranstaltungen diskutiert worden ist, welche konkreten Massnahmen sich an mehreren Stadtteilkonferenzen herauskristallisiert haben und welche Massnahmen die BSS schon 2018 angehen will.

Wir sind zuversichtlich, dass auch Sie als Teilnehmende innerhalb und ausserhalb der Stadtverwaltung – auch aufgrund Ihrer grossen Kenntnisse und in Ihrem Handlungsbereich – aus den Ergebnissen einen Nutzen für ihren Berufsalltag ziehen werden, selbst bei der vorliegenden Dichte und Breite.

Verfasserin und Ansprechperson:

Isabel Marty

Leiterin Fachstelle Sozialplanung

Direktion für Bildung Soziales und Sport

Predigergasse 5

Postfach 3368

3001 Bern

[isabel.marty@bern.ch](mailto:isabel.marty@bern.ch)

<http://www.bern.ch/politik-und-verwaltung/stadtverwaltung/bss/generalsekretariat-und-fachstellen/fachstelle-sozialplanung>

Juni 2018

### 3. Abkürzungsverzeichnis

AVA	Alters- und Versicherungsamt BSS
BSS	Direktion für Bildung, Soziales und Sport Stadt Bern
DL	Dienstleistungen
DOK	Dachverband für offene Arbeit mit Kindern
EL	Ergänzungsleistungen
GEF	Gesundheits- und Fürsorgedirektion Kanton Bern
GSD	Gesundheitsdienst BSS
JA	Jugendamt BSS
KI	Kompetenzzentrum Integration BSS
KoA	Kompetenzzentrum Alter des AVA
PRD	Präsidialdirektion
QUAV4	Quartiervertretung Stadtteil IV
SA	Sportamt BSS
SCH	Schulamt BSS
SGB	Stadtgrün Bern TVS
SoA	Sozialamt BSS
SOML	Schosshalden-, Ostring-, Murifeld-Leist
Sozpl	Fachstelle Sozialplanung BSS
STK	Stadtteilkonferenz(en)
toj	Trägerverein für die offene Jugendarbeit
TVS	Direktion für Tiefbau, Verkehr und Stadtgrün
VBG	Vereinigung Berner Gemeinwesenarbeit
ZPK	Zentrum Paul Klee



### 4. Zum Aufbau der einzelnen Kapitel:

- **5 «Legislaturziele»** = Kapitel 1 – 5: Nummeriert sind sie nach der Legislaturziel-Nummer in den Legislaturrichtlinien.
  - **«Kasten»** mit Bild: Vision und Stichworte zu den Zielen und Massnahmen im Legislaturziel, wie sie an den STK vorgestellt worden sind.
  - **«Kernpunkt aus den STK»**: Aus den Ergebnissen der STK kristallisierten sich 13 sogenannte Kernpunkte, d.h. übergreifende Themen heraus. Diese stehen als eine Art Überschrift über den konkreten Ergebnissen.
- Die konkreten Aussagen aus den STK sind unter den 13 Kernpunkten jeweils wie folgt gegliedert:
- **«STK Erkenntnisse»**: Darunter fallen alle eher allgemeinen Aussagen und Einschätzungen zu den einzelnen Legislaturzielen und Schwerpunkten.
  - **«STK Genannte Lösungsvorschläge»**: Darunter sind eher unspezifische Lösungsvorschläge zusammengefasst, die weniger 1:1 umsetzbar und z.T. nur auf einen Stadtteil bezogen sind.
  - **«STK Vorgeschlagene Massnahmen»** a) – z): Zusammenstellungen der konkret umsetzbaren Massnahmenvorschläge. Diese sind alle an mehreren STK genannt worden – und bilden somit breiter abgestützte Bedürfnisse und einen Stadtteil übergreifenden Handlungsbedarf ab.
  - **«BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018\*»**: a) – z): die Nummerierungen beziehen sich jeweils auf die vorangehend aufgeführten STK-Massnahmenvorschläge. Neben jeder BSS-Massnahme steht, welche Abteilung der BSS (bzw. welche Direktion der Stadtverwaltung) bei der Umsetzung federführend ist (den Lead hat) und in Verbindung mit welchen weiteren Abteilungen/Direktionen diese angegangen werden.
- Eine Vielzahl der Massnahmen wird die BSS nur mit den verwaltungsexternen Fachpersonen und Organisationen in den Stadtteilen umsetzen können, die grossmehrheitlich auch an den STK anwesend waren. Diese sind nicht explizit aufgeführt.**

\*Die zuständigen BSS-Abteilungen haben die Ergebnisse der STK geprüft. In dem vorliegenden Papier sind jene BSS-Massnahmen aufgeführt, die mit den verfügbaren Mitteln und personellen Ressourcen schon 2018 angegangen werden können – oder aufgrund der Massnahmen in den Legislaturrichtlinien bereits geplant bzw. in Umsetzung sind.

Die BSS-Massnahmen sind nicht abschliessend zu verstehen. Bei der laufenden Umsetzung der BSS-Massnahmen soll jeweils geprüft werden, welche Anliegen aus den STK weiter berücksichtigt werden können.

## 5. Inhaltsübersicht:

### Legislativziel 1: Die Stadt stärkt die Vielfalt der Bevölkerung in allen Lebensbereichen

S. 5

1. Kernpunkt aus den STK: **Bestehende Angebote und Strukturen in den Quartieren stärken, öffnen bekannt(er) machen – Zugänglichkeit für die Zielgruppen vereinfachen.**

### Legislativziel 2: Die Stadt sorgt für chancengerechten Zugang zu Arbeit und Bildung

S. 7

2. Kernpunkt aus den STK: **Frühe Förderung lückenlos und nahtlos verankern in den Stadtteilen**
3. Kernpunkt aus den STK: **Schulen haben eine zentrale Funktion als Zugang zu den Familien: Schulen stärken – Eltern stärken – Kinder stärken**

### Legislativziel 4: Die Stadt ermöglicht vielfältiges Wohnen für alle

S. 9

4. Kernpunkt aus den STK: **Wohnen für alle: gemeinnützig und bezahlbar – für vielfältige Bevölkerungsgruppen**
5. Kernpunkt aus den STK: **Wohnen im Alter – Generationenwohnen – Wohnen mit Dienstleistungen (DL) und für Menschen mit Ergänzungsleistungen (EL) fördern**
6. Kernpunkt aus den STK: **Hauswarte und Hauswartinnen (Schulen, Wohnhäuser, Siedlungen) sind wertvolle Schlüsselpersonen: Sensibilisieren für nachbarschaftliche und soziokulturelle Aspekte**
7. Kernpunkt aus den STK: **Sanierungen (Ersatzneubau) von ganzen Siedlungen / Grossüberbauungen stehen an: soziale Folgen von Beginn weg berücksichtigen**

### Legislativziel 5: Die Stadt schafft zusätzlichen Raum für Begegnungen

S. 12

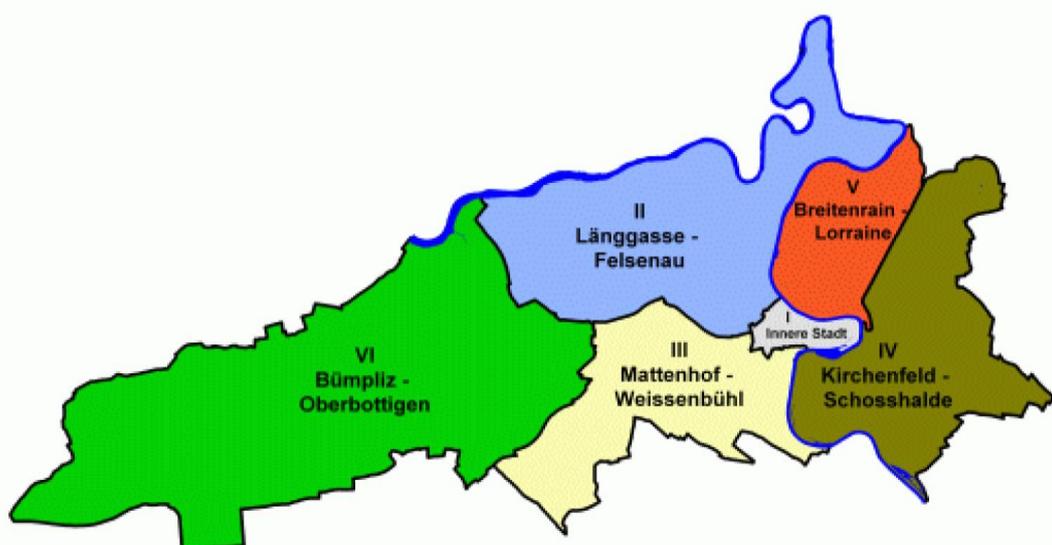
8. Kernpunkt aus den STK: **Freiräume und Begegnungsräume im Quartier: Stadt und Quartierbewohnende engagieren sich gemeinsam für mehr Aufenthaltsqualität und niederschweligen Zugang**
9. Kernpunkt aus den STK: **Nachbarschaften stärken = gegenseitige Unterstützung im Alltag fördern und nötige Infrastrukturen zur Selbstorganisation sichern**
10. Kernpunkt aus den STK: **Sport und Bewegung: Neue Bewegungsmöglichkeiten bieten – bestehende Infrastrukturen und Räume für die Quartiere öffnen**
11. Kernpunkt aus den STK: **Schulen sind «per se» Treffpunkte für Begegnungen: Innen- und Aussen-Räume für Kinder, Jugendliche und Eltern öffnen**
12. Kernpunkt aus den STK: **Velo – Fussverkehr in den Quartieren, in öffentlichen Räumen und auf Strassen: Stärken und für ein Miteinander sensibilisieren**

### Legislativziel 7: Mitbestimmung und Zusammenarbeit sind wichtige Pfeiler der Stadtberner Politik

S. 16

13. Kernpunkt aus den STK: **Mitbestimmung = Gemeinsame Kultur / Haltung = Engagement aller Beteiligten**

## 6. Stadtteile:



© Vermessungsamt der Stadt Bern

## Legislaturziel 1: Die Stadt stärkt die Vielfalt der Bevölkerung in allen Lebensbereichen

**Vision: «Vielfalt ist eine Chance für uns alle – für jede/jeden und die Gemeinschaft»**

- Bern toleriert und fördert eine **Vielfalt an Lebensentwürfen** durch Stärkung der Integration bezüglich Generationen, Kulturen und den wirtschaftlichen Möglichkeiten **der Bevölkerung**.
- Offenheit und Toleranz in den **Quartieren**: Das Miteinander unterschiedlichster Menschen stärken, **Nachbarschaften** pflegen.
- **Quartier- und Siedlungsentwicklung**: Vielfältige Bedürfnisse berücksichtigen durch Information und Beteiligungsmöglichkeiten.
- (Soziale, Soziokulturelle, Sport-, Freizeit-) **Angebote und Dienstleistungen** für alle vielfältig, niederschwellig zugänglich gestalten.



### 1. Kernpunkt aus den STK: **Bestehende Angebote und Strukturen in den Quartieren stärken, öffnen, bekannt(er) machen – Zugänglichkeit der (bestehenden) Angebote für die Zielgruppen vereinfachen**

#### STK-Erkenntnisse:

- ✓ Vielfalt: Stichwort Religion fehlt – für die Integration wichtig (z.B. Lehrstellen und Arbeitssuche für Frauen mit Kopftuch).
- ✓ Viele Angebote sind vorhanden: Schützen. Innovation ist gut, wichtiger ist: Bestehendes stärken und auf Bestehendem aufbauen. Bestehende Angebote für Benachteiligte erhalten.
- ✓ Schwellen senken: für den Zugang zur Sozialhilfe (v.a. Administration und Haltung), für den Zugang zum Arbeitsmarkt (Anreize für Arbeitgebende) und zu Angeboten (KulturvermittlerInnen). Benachteiligte fremdsprachige Familien profitieren kaum von den vielfältigen Angeboten – weil zu komplizierte Formulare und Prozesse.

#### STK Genannte Lösungsvorschläge:

- ✓ Das können die sozialen Institutionen beitragen, um Angebote bekannter zu machen: Information, Vernetzung mit den «Mitreitern». Das eigene Thema «ins Quartier bringen».
- ✓ Vernetzung der Angebote: Triage und Infos weitergeben, unter den Institutionen optimieren. Vernetzung der bestehenden Institutionen nutzen (z.B. Fachgruppen Soziokultur in den Stadtteilen).
- ✓ Selbsthilfeförderung durch alltagspraktische Hilfestellungen: Lernen an Beispielen. Bsp Ticket-Automat Kurs, Begleitung zu Angeboten, Befähigung über bezahlte Schlüsselpersonen.
- ✓ Innenstadt: Vernetzen von Generationen und bestehenden Angeboten: Alte Menschen helfen auf dem Längmuur Spili.
- ✓ Innenstadt: Generationenhaus als öffentlicher Ort mit vielen Angeboten bekannter machen.
- ✓ Stadtteil 2: Informations- «Kiosk»: eine Zentrale in der Begegnungszone (-> an Mittelstrasse z.B.).
- ✓ Stadtteil 4: «Demenzgerechte Stadt» -> Ausgangspunkt Zentrum Schönberg: Zentrum öffnen, Sensibilisierungskampagne.
- ✓ Stadtteile 4, 6: Kooperationspartner suchen zum Erhalten der Kirchgemeindehäuser als Angebote. Wie kann die Kirche im Quartier bleiben, wenn Räume wegfallen?
- ✓ Stadtteil 5: Bei Kältewelle: Notschlafplätze z.B. in Kirchgemeindehäusern bereitstellen. Liegestühle im Kirchgemeindehaus Johannes bereitstellen. Zeitlich befristet. Kirchgemeindehäuser multifunktionaler nutzen: Vertrag mit der Stadt.

#### STK Vorgeschlagene Massnahmen:

- a) Angebote sichtbar machen: z.B. Quartierkarte mit Angeboten, nicht digital! Plattform zur Sichtbarmachung der soziokulturellen Angebote. «Schwarzes Brett» / Infosäulen -> Zielgruppen vor Ort abholen.  
Oder: Display mit Angeboten, niederschwellig, generationenübergreifende Angebote. Quartier Internetseite / App: mit aktuellen Angeboten (Gestaltung und Handhabung seniorengerecht). Sozial-Guide: Durchblick und Transparenz bezüglich Angeboten, System in Bern.
- b) Jede Institution macht einen «Testlauf» mit Zielgruppen (MigrantInnen, Kinder, alte Menschen) über ihre Angebote -> sind Infos verständlich? Wenn nein: Verbessern und überprüfen der eigenen Informationsarbeit! Kreieren einer ISO-Zertifizierung «Zielgruppen-geeignet». Danach: -> «Testläufe» ausdehnen auf Alltagspraktisches: Bernmobil: Billettautomat, Müllabfuhr: Abfalltrennung.... Und:

- c) Testen: Wie kann man Formulare, Anmeldungen; Prozesse vereinfachen / überarbeiten, um den Zugang zu verbessern? Informationen und Abläufe verständlicher machen!
- d) Nothilfegelder unbürokratischer gutschreiben. Unterstützung vereinfachen – Die Menschen wollen nicht «in die Stadtverwaltung und auf das Sozialamt».
- e) Vernetzen und Öffnen der Angebote: «Dialog Plattform im Quartier»: Ort – wechselnd: Bsp Tag der offenen Tür, 1 Mal monatlich, in einem Angebot im Quartier.
- f) «Helpdesk in Bern West» in den Quartieren: mobil, analog Ökomobil. Sprachenvielfalt beachten.
- g) Weniger Bezugs- und Ansprechpersonen im Helfersystem. Mehr koordinierte Zusammenarbeit: Stopp der Spezialisierung! Niederschwellig = lokal vor Ort, nicht zentral, Bürogemeinschaften fördern. Zusammenlegen von Angeboten / Fachstellen an einem Ort -> interdisziplinärer Austausch. Co-Working -Places, es braucht mehr GeneralistInnen weniger SpezialistInnen. Bereitschaft sich auf Neues, Fremdes einzulassen.

➔ **BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) In allen Stadtteilen wird geprüft, welche Informationsplattformen bestehen. Danach Lücke füllen/verbessern. Ziel: Alle Stadtteile verfügen über eine **Informations-Plattform** (Digital, Papier, Infosäule ....) mit den Standorten und Informationen über die soziokulturellen Angebote.
- b) Ausgewählte zentrale Verwaltungs-interne und –externe Stellen / Institutionen in Quartieren **prüfen die Zugänglichkeiten und Verständlichkeit ihrer Angebote und Dienstleistungen** (für und mit sozial benachteiligten Zielgruppen) und optimieren bei Mängeln ihre Informationsarbeit. Bzw. wie unter c) passen ihre Formulare und Anmeldeunterlagen an.
- c) **«barrierefrei Kommunikation»**: Projekt läuft stadtintern. Dokumente und Unterlagen der BSS werden auf eine einfache Sprache geprüft. Schulung der BSS.
- d) Unbürokratische, einfache **monetäre punktuelle (einmalige) Nothilfe** (niederschwellig) für armutsgefährdete Personen schaffen, prüfen, ob diese verwaltungsintern oder –extern ausgerichtet werden soll.
- g) **Zusammenarbeit** zwischen den Verwaltungsstellen, den Trägerschaften in den Stadtteilen und zwischen Verwaltung – Trägerschaften optimieren und **konsequente Vernetzung der Angebote** in den Stadtteilen -> Nahtlose Übergänge von einer Stelle zur anderen. Zusammenarbeit der Fachpersonen im Sozialraum. Angebotslücken schliessen.

Lead:

JA in Verbindung SozPI

AVA, in Verbindung GSD, SoA, JA, SCH, KI, SA,

AVA und KI

SoA

alle BSS

## Legislativziel 2: Die Stadt sorgt für chancengerechten Zugang zu Arbeit und Bildung

### Vision: «Förderung der persönlichen Entwicklung»

- **Kinder, Jugendliche, Eltern, Erwachsene** erhalten Unterstützung, bedürfnisgerechte Information, Beratung und Hilfe bei Problemen.
- **Bildung der Kinder:** Flächendeckende Frühförderung, Schulen stärken, Ausbau von Ganztagesstrukturen, der familienergänzenden Kinderbetreuung und von Bildungslandschaften.
- Sport -, Freizeit-, offene Spiel- und Treff-Angebote für **Kinder und Jugendliche** sind niederschwellig zugänglich und bedarfsgerecht.
- Die Stadt bekämpft Armut und ermöglicht **Zugang zu Bildung und Arbeit:** z.B. für Jugendliche und Erwachsene mit speziellem Unterstützungsbedarf.



## 2. Kernpunkt aus den STK: Frühe Förderung lückenlos und nahtlos verankern in den Stadtteilen

### STK-Erkenntnisse:

- ✓ Betreuungsstrukturen ab Geburt (finanziell unterstützen) und Ganztagesstrukturen fördern: Vorschule = Primano. Angebote weiter entwickeln, auch ausserhalb der Institutionen

### STK Genannte Lösungsvorschläge:

- ✓ Freies oder kostengünstiges Bewegungsangebot vor dem Kindergarteneintritt oder im Kindergartenalter schaffen – auch im Aussenraum.
- ✓ Frühe Förderung obligatorisch machen – Unterstützung bei der Finanzierung.
- ✓ Frühförderung, Familienunterstützung -> stärken!
- ✓ Schaffung / Einbezug von Schlüsselpersonen, um an schwer erreichbare Zielgruppen (in der Vorschule) zu gelangen - > Teilnahme / Partizipation ermöglichen.

### STK Vorgeschlagene Massnahmen:

- a) Lücken im Frühförderangebot schliessen. Ausdehnung des Primano-Auftrags des GSD auf die Vorschulzeit – Vorbereitung auf den Kindergarteneintritt. Möglichkeiten für Kitabesuch oder Spielgruppe VOR dem Kindergarten v.a. auch bei schwer erreichbaren Zielgruppen.
- b) Schlüsselpersonen im Frühbereich wie Hebammen, KinderärztInnen, Mütter-Väter-Beratung usw. als VermittlerInnen für Förderangeboten im Vorschulbereich nutzen und diese flächendeckend anbieten (Quartierkoordinatorinnen, Spielgruppen, Kirchgemeinde, Kitas, Tagis).

### ➔ BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:

- a) und b) **Lücken im Frühförderangebot werden geschlossen.** Ausdehnung und Vorbereitung auf den Kindergarteneintritt. Möglichkeiten für Kitabesuch oder Spielgruppe VOR dem Kindergarten v.a. auch bei schwer erreichbaren Zielgruppen. Zur besseren Erreichung: Schlüsselpersonen gezielt einbinden.  
Plus: MiniMove des Sportamts (Bewegungsförderung im Vorschulalter)

### Lead:

GSD in Verbindung JA, SCH, SoA, KI (= Steuergruppe primano, diese bearbeitet die Massnahme).  
SA

## 3. Kernpunkt aus den STK: Schulen haben eine zentrale Funktion als Zugang zu den Familien: Schulen stärken – Eltern stärken – Kinder stärken

### STK-Erkenntnisse:

- ✓ Einbezug ALLER v.a. über Beziehungsarbeit (Schlüsselpersonen / Stakeholder). Working-Poor nicht vergessen – inkl. arbeitsunfähige Kinder und Jugendliche! Erreichbarkeit? Aktivierung? Wie kommt man an Schlüsselpersonen?
- ✓ Ganzheitliche Bildung: ausserschulische und schulische Angebote besser vernetzen: Konsi, Jugendmusik, Sportvereine -> braucht KoordinatorInnen.
- ✓ Ganzheitliche Bildung, Sinne ansprechen, elementarisieren: Aufsuchende Angebote auch bei Musik, Kunst.

- ✓ Kinder und Jugendliche brauchen niederschwellige, offene Bildungs- und Freizeitangebote. Neben Ganztagesstrukturen brauchen Kinder und Jugendliche Freizeitorte, Freiräume ohne Vorgaben.
- ✓ Durchmischung gelingt eher, wenn benachteiligte Kinder und Jugendliche in der Freizeit Angebote «für Alle» nutzen können.
- ✓ Jugendliche Bildung ist Aufgabe der Gesellschaft – nicht nur der Familie.
- ✓ Begleitung von Jugendlichen braucht Ressourcen -> in Gefahr? Übergang von Schule zu Ausbildung, junge Menschen mit geringeren Chancen brauchen mehr Unterstützung. Anreize und Unterstützung für Arbeitgebende (z.B. Coach).

#### STK Genannte Lösungsvorschläge:

- ✓ Stadtteil 4: Es gibt in den Quartieren grosse Unterschiede bezüglich Chancengerechtigkeit bei Bildung und Arbeit (z.B. Kirchenfeld <-> Wittigkofen).
- ✓ Mehr Budget für sozial schwache Schulen für Schulsport, Kultur und Kunstprojekte (z.B. Stapfenacker).
- ✓ Tages-Musik-Schule. Musik in (Ganz)Tagesschule. Aufsuchende Jugendmusik.
- ✓ Ersatz für DVD zum Schulsystem für die Vorschulzeit machen = einfacher Zugang. KulturübersetzerInnen für Schulen fördern.
- ✓ Armuts-Betroffenen von Sparmassnahmen ein Gesicht geben: (Interviews, Bericht, Filme) -> Sensibilisierung der Öffentlichkeit. «Heute bin ich es, morgen vielleicht du».
- ✓ Unterstützungsangebote bei Volksschule in die Berufsbildung «weiterziehen». Zugang zum 1. Arbeitsmarkt für ALLE.
- ✓ Einbinden von Jugendlichen und Eltern (Migration) in Mitbestimmungsgefässe.
- ✓ KulturübersetzerInnen für Schulen fördern.

#### STK Vorgeschlagene Massnahmen (siehe auch Kernpunkt 11):

- a) Elternbildung, Unterstützung von bildungsfernen Haushalten: eine ganzheitliche Unterstützung fehlt als Angebot. Es braucht Stellen (Stellenprozente) für niederschwellige + ausführliche Beratung. (Geld für) Elterncafés und Beratungspersonen an jeder Schule! Für Beratung bei Alltagsfragen, administrative Forderungen: Unterstützen der Eltern beim Ausfüllen von Anmeldungen, z.B. EL, Tagesschule, Sozialdienstanmeldung. Zeiträume gemeinsam nutzen: Eltern-Sofa (für Elternthemen, z.B. Cyber-Mobbing, belohnen- bestrafen). Wo: in der Schule, bei den SchulärztInnen oder bei Organisationen, die mit benachteiligten Familien zu tun haben.
- b) Stärkung der Schule, Ganztageschule und Bildungslandschaften. Öffnung der Schulräume für das Quartier!
- c) Ganztagesstrukturen am besten verbinden mit dem Vorschulbereich.
- d) Zusammenarbeit Schule – Vereine aufbauen / weiterentwickeln. Pro Schulkreis: 1 SportkoordinatorIn, 1 BerufswahlkoordinatorIn, 1 KulturkoordinatorIn: Ziel: Beziehungen aufbauen, pflegen, Netzwerke entwickeln, ressourcenorientiert zusammenarbeiten, Kinder und Jugendliche besser abholen. Gezielte Netzwerke, gezielte Zusammenarbeit.
- e) Es braucht eine gesamtstädtische Strategie beim Übertritt Sekundarstufe 2 – Erwerbsleben.
- f) Praktikumsplätze für MigrantInnen und Anreize für Arbeitgebende ausbauen.
- g) Individuelle Ressourcen von Kindern und Jugendlichen fördern: Jugendliche und junge Erwachsene aus verschiedenen Kulturkreisen als Türöffner und MultiplikatorInnen für verschiedene Angebote nutzen. Anerkennung ihrer Arbeit durch Schaffung von Zertifikaten, die auch ausserhalb der Schule erworben werden könnten.
- h) Sensibilisierungskampagne «Jugendliche gehören auch dazu»: Toleranz und Respekt gegenüber andern Menschen (und Sachwerten), Sensibilisierungsarbeit bei Erwachsenen für Jugendliche und umgekehrt.

#### ➔ BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:

- a) **Elternbildungsmassnahmen** von bildungsfernen Haushalten werden geprüft. Massnahmen erarbeiten gemäss dem Bericht «2018 Kinder- und Familienarmut bekämpfen»: z.B. Einsatz von Laien und Fachpersonen aus den jeweiligen Kulturkreisen, welche Eltern das Schulsystem erklären (läuft im Schulamt bereits seit 2 Jahren). Schulische Unterstützung von benachteiligten Kindern und Jugendlichen.
- b) **Bildungslandschaften**: In der Bildungslandschaft Bern-West wurde eine Angebotsübersicht für Kinder und Jugendliche zur Verbesserung des Zugangs zu Freizeit- und Bildungsangeboten geschaffen. Aufbau einer zweiten Bildungslandschaft ist in Planung.
- c) **Ganztageschule**: Erste per Schuljahr 2018/19 im Schulkreis Bethlehem sicher. Interesse von Schulen bestehen für weitere Umsetzungen. Kinder mit Zweitsprache Deutsch erwerben in Hinblick auf den Schuleintritt schon im Vorschulalter Deutschkenntnisse.
- f) **Praktikumsplätze**: Für erwachsene Migrantinnen und Migranten werden in der Stadtverwaltung Praktika, Schnuppermöglichkeiten und Erwachsenenlehren zur Verfügung gestellt und intern sowie bei der Zielgruppe bekannt gemacht

Lead:

SCH, GSD; SoA

SCH, GSD, JA

SCH

KI

## Legislativziel 4: Die Stadt ermöglicht vielfältiges Wohnen für alle

**Vision: «In Bern existieren Wohnformen für unterschiedlichste Bedürfnisse»**

- Genügend Wohnraum für alle Generationen, in allen Lebenslagen.
- Zusätzlicher Wohnraum und neue (geplante) Siedlungen verändern die Quartiere und bieten Chancen zur Gestaltung, Aneignung und für vielfältige Nachbarschaften.
- Stärkung des preisgünstigen, hindernisfreien Wohnungsbaus.



### 4. Kernpunkt aus den STK: Wohnen für alle: gemeinnützig und bezahlbar – für vielfältige Bevölkerungsgruppen

#### STK-Erkenntnisse:

- ✓ Wohnen für Menschen mit kleinem Budget und besonderen Bedürfnissen – Bezahlbarer Wohnraum für Menschen mit Migrationshintergrund und Familien nötig.
- ✓ Zugang zum Wohnungsmarkt stellt hohe Anforderungen an schwache Zielgruppen, was hilft?
- ✓ Wohnen ist ein zentrales Bedürfnis, Thema Beteiligung kommt erst später.
- ✓ Fokus auch auf Menschen mit Behinderung und Einschränkungen in allen Bereichen.
- ✓ In der Innenstadt hat es kaum Infrastrukturen für die «Ureinwohner».
- ✓ Der Stadt fehlen 50 Jahre Wohnungsbau gemeinnützig und günstig.
- ✓ Veränderung nur über Wohnpolitik möglich, was nicht heisst: Vernichtung günstigen Wohnraums! -> Erstellen langfristig günstigen Wohnraum, Förderung Genossenschaften, Kommunikation mit EigentümerInnen.
- ✓ Durchmischung: Begriff klären! Durchmisches Wohnen ist wichtig für Vielfalt und Integration. Durchmischte Wohnformen ohne Ghettobildung.
- ✓ Wohnen: preisgünstig, genossenschaftlich, durchmischt (in allen Quartieren), hindernisfrei, generationenübergreifend
- ✓ Durchmischung im Stadtteil 2 (Einkommen) nimmt deutlich ab.
- ✓ Stadtteil 4: Warum hat die Stadt das Domicil Elfenau (Säuglingsheim) nicht übernommen, Swisscom Hochhaus, im Wittgkofen usw.?
- ✓ Vielfalt im Stadtteil 4 ist durch hohe Mieten begrenzt.

#### STK Genannte Lösungsvorschläge:

- ✓ Anreize schaffen für PrivatinvestorInnen -> Sozialverträglichkeit bezüglich Wohnen. Wie könnte die Stadt die Privaten mit ins Boot holen bei der Umsetzung der Leitziele? Ideen: Bonussystem / Auszeichnungen
- ✓ «Charta der Hausbesitzenden» wäre sehr wichtig, aber der Hebel zu Veränderung fehlt. (Auch EFH können der Spekulation entzogen werden). Stadt soll finanzielle Mittel einsetzen können, wenn Handänderungen anstehen -> damit integrative Wohnformen möglich werden
- ✓ Förderung von städtischem Wohnraum und Genossenschaften: nicht nur am Stadtrand!
- ✓ Positive Anreize und Unterstützung geben. «Selbst-Neu-Bauen-Felder»: Billigen, auffälligen Wohnraum zum Selbst-Raum für Bedürftige zur Verfügung stellen.
- ✓ Stadtteil 3: Wohnbautätigkeit in Holligen: Wer kommt in leere alte Wohnungen? Auswirkungen auf bestehendes Quartier? Unterstützung durch Stadt (VBG)? Vermischung neue und alte Bevölkerung? ->Stadt muss bei Erneuerungen zeigen, wo die Leute in den günstigen Wohnungen hinhüben.
- ✓ Stadtteil 4: Stadt soll Einfluss auf Bauprojekte im Quartier nehmen: Melchenbühl, Tramdepot, Weltpost, SRG-Gebäude. Stadt (ISB, PRD, BSS (AVA, Sozialplanung)) soll auf diese Bauprojekte Einfluss nehmen, auf Bürgergemeinde, Bauträger, Quartierkommission.
- ✓ Wohnungstauschbörse in Wittgkofen wäre willkommen
- ✓ Stadtteil 5: Wohnen und Arbeiten, Vielfalt -> gutes Beispiel Alte Feuerwehr Viktoria.
- ✓ Stadtteil 6: Verhinderung der räumlichen und sozialen Segregation durch die Überbauung Weyermann West.

#### STK Vorgeschlagene Massnahmen:

- a) bezahlbar, zugänglich, durchmischt: Benötigt «Einmischung» durch Stadt. Günstiger Wohnraum erstellen und vermehrt erhalten. Stadt übernimmt Verantwortung.

b) Stadt erstellt günstigen Wohnraum. c) Angebot wie Stiftung Domicil Zürich (z.B. Wie können verschuldete Menschen zu Wohnraum kommen? Temporäre Garantien). = Beratungs- und Begleitangebot für benachteiligte Zielgruppen auf dem Wohnungsmarkt. d) Begleitung für Wohnungssuche. e) Wohnkonferenz. f) Wohnungstauschbörse. Koordinationsstelle für Wohnungstausch. g) Anreize für Wohnungswechsel schaffen. h) Aufkauf von Liegenschaften durch die Stadt i) Günstige Wohnungen für Familien schaffen. j) Förderung Genossenschaftsbauten -> Gemeinschaftsräume etc. (mehr kleinteilige Projekte als Riesengebilde). k) Stadt soll Auflagen machen: günstiger Wohnraum auch bei Neubauten. l) Einmischung Stadt in privaten Liegenschaftsmarkt: Sensibilisierung privater EigentümerInnen, neue Portfoliokategorie, z.B. wie «Charta Hausverein», Einflussnahme bei Handänderungen. m) Förderung von Genossenschaftswohnungen und günstigem Wohnraum.		
<p>➔ <b>BSS Konkrete Massnahmen angehen 2018:</b></p> a) – m) die vorgeschlagenen Massnahmen – ausser f) und g) – sind im <b>Bericht «Bezahlbarer Wohnraum für Armutsbetroffene<sup>1</sup>»</b> der BSS vom Dezember 2017 enthalten und sollen in die <b>Wohnstrategie</b> der Stadt Bern aufgenommen werden, welche im 3. Quartal 2018 vom Gemeinderat verabschiedet werden soll (Kernpunkt 4.).	Lead:  SPA in Verbindung SozPI / und zuständige BSS Abteilungen	

<b>5. Kernpunkt aus den STK: Wohnen im Alter: Generationenwohnen – Wohnen mit Dienstleistungen (DL) und für Menschen mit Ergänzungsleistungen (EL) fördern</b>	
<p><b>STK-Erkenntnisse:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Günstiger Wohnraum für ältere Menschen ist rar, Wohnen mit Dienstleistungen kaum ausgebaut. Wohnen mit Dienstleistungen für EL-Beziehende: EL-Beiträge an die effektiven Wohnkosten anpassen.</li> <li>✓ Think Tank der AkteurInnen (GEF, Kompetenzzentrum Alter, Anbietende von Wohnungen, Institutionen) für kreative Wohnlösungen zwischen selbständig und Pflege.</li> <li>✓ Akteure müssen mehr mobilisieren, lobbyieren. Wie können sie isolierte Leute erreichen?</li> <li>✓ Wohnkostenentwicklung in den letzten Jahren führte dazu, dass zu grosse Wohnungen von älteren Menschen «besetzt» bleiben. Bei Sanierungen entstehen prekäre Situationen, wenn langjährige BewohnerInnen vertraute Situationen verlassen müssen. Auch finanzielle Notsituationen entstehen.</li> <li>✓ Vernetzungsangebote sind wichtig: Niederschwelligkeit ist zentral. Spitex und Angehörige spielen eine wichtige Rolle gegen Vereinsamung. Auch im Alter (auch Angebote in Institutionen).</li> <li>✓ Auf Durchmischung der Generationen achten. Es braucht Toleranz der älteren Menschen betreffend Lärmemissionen von Kindern und Jugendlichen versus Anwohnerschaft: Spielplatz, Schulhausplatz, Rasenplätze, Parks, u.a..</li> <li>✓ Konzept «Generationenwohnen» bei Neuüberbauungen berücksichtigen und Nachbarschaften stärken. Nachbarschaftshilfe gegen Vereinsamung. Altersgerechtes Wohnen. Miteinbezug der Wohnungsverwaltungen seitens Stadt.</li> </ul> <p><b>STK Genannte Lösungsvorschläge:</b></p> <ul style="list-style-type: none"> <li>✓ Gemeinsames Wohnen: generationenübergreifendes Wohnen -&gt; Nydegghof -&gt; Gaswerkareal.</li> </ul> <p><b>STK Vorgeschlagene Massnahmen:</b></p> a) Konzept «Generationenwohnen» bei Neuüberbauungen berücksichtigen und Nachbarschaften stärken b) Finanzierbarer Wohnraum, Wohnen mit Dienstleistungen (finanzierbar – auch für EL-Beziehende), Finanzierbare DL (Spitex, Einkaufen, Haushalt, Gesundheit, Kontaktpflege). c) Altersgerechte Wohnungen: Miteinbezug der Wohnungsverwaltungen durch die Stadt.	
<p>➔ <b>BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:</b></p> a) und c) sind im <b>Bericht «Bezahlbarer Wohnraum für Armutsbetroffene<sup>1</sup>»</b> der BSS vom Dezember 2017 enthalten und sollen in die <b>Wohnstrategie</b> der Stadt Bern aufgenommen werden, welche im 3. Quartal 2018 vom Gemeinderat verabschiedet werden soll. b) Das Kompetenzzentrum Alter hat einen <b>Wohnbericht zum Alterswohnen</b> erarbeitet. Diverse Massnahmen sind in Planung, fliessen in die Wohnstrategie der Stadt ein. Ein Pilotprojekt Wohnen mit Dienstleistungen für EL-Beziehende ist angelaufen c) Das Kompetenzzentrum Alter hat Kontakte geknüpft und steht im Austausch mit Immobilien Stadt Bern	Lead:  SPA in Verbindung SozPI / und zuständige BSS Abteilungen AVA  AVA

**6. Kernpunkt aus den STK: Hauswarte und Hauswartinnen (Schulen, Wohnhäuser, Siedlungen) sind wertvolle Schlüsselpersonen: Sensibilisieren für nachbarschaftliche und soziokulturelle Aspekte**

**STK-Erkenntnisse:**

- ✓ LiegenschaftsverwalterInnen, HauswartInnen, Facility-ManagerInnen, StockwerkeigentümerInnen: Schulen, sensibilisieren, «go between» für das Thema Alter.
- ✓ Selbstverwaltender Innen- und Aussenraum für Jugendliche: Dialog mit HauswartInnen.
- ✓ Nutzungskonflikte: Hauswarte in Siedlungen ->Ressourcen ->Verantwortung Besizende. Hauswarte in neuer Funktion als Anlaufstelle (Ressourcen und Ausbildung).

**STK Genannte Lösungsvorschläge:**

- ✓ Liegenschaftsverwaltungen und HauswartInnen einbeziehen: Bsp Hochhaus Standstrasse 42, wie bei Genossenschaften in Zürich: ist teure Knochenarbeit, kostet und muss gesteuert und organisiert werden, durch wen?
- ✓ Schulhäuser für die Quartiere öffnen und soziale, flexible HauswartInnen mit sozialem Flair -> Schlüsselpersonen. Funktion SchulhauswartInnen neu definieren: «Soziokultureller HauswartIn».

**STK Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Projektgruppe bilden mit ISB, Privaten Liegenschaftsverwaltungen und der GWA: Konzeptionierung und Projektbegleitung. HauswartInnen = Schlüsselpersonen: Informationsvermittlung, Kontakte, Triage, Begegnung, Sicherheit, Siedlungsassistenz. Geht auch um wertschätzen, schulen und sensibilisieren. Triage zu GWA wichtig.

**→ Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) BSS-intern Vorbereitung eines Gemeinderatsantrags für die Öffnung der Schulanlagen über die heute geltenden Zeiten hinaus

Lead:

GS BSS

**7. Kernpunkt aus den STK: Sanierungen (Ersatzneubau) von ganzen Siedlungen / Grossüberbauungen stehen an: soziale Folgen von Beginn weg berücksichtigen.**

**STK-Erkenntnisse:**

- ✓ Sanierungen der Grossüberbauungen (Kleefeld, Gäbelbach, Holenacker) sind eine Zeitbombe.
- ✓ (anstehende) Sanierungen werden zum Problem für ältere Menschen, Familien, Menschen mit kleinem Budget.
- ✓ Viele Grossüberbauungen sind sanierungsbedürftig: was geschieht mit den Mieten? Mit den BewohnerInnen? Mit den sozialen Netzen, wenn sie sich die Wohnungen nicht mehr leisten können. Verdrängung bei grossen Siedlungserneuerungen: Haben Menschen in der Sozialhilfe nach Sanierung noch die Möglichkeit, im Stadtteil zu wohnen? Sehr aktuelles Problem!
- ✓ Vielfalt auch preislich erhalten? Verdrängung?

**STK Genannte Lösungsvorschläge:**

- ✓ Was fehlt: Die Stadt muss Sorge um ihre Grossüberbauungen tragen, in welchen 11% der Bevölkerung leben.
- ✓ Stadtteil 6: Raumaufteilung und Eigentumsverhältnisse im Tscharni sind immer noch mustergültig! -> Vorbild für kommunale Überbauungen.
- ✓ Chleehus für 1.- kaufen (im Gäbelbach und Holenacker hat es ähnliche Problematik. z.B. leere Ladenstrassen).
- ✓ -> Wo können Rückmeldungen zu Erfolgsfaktoren, Siedlungsprojekten und deren Einbettung ins Quartier erfolgen?

**STK Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Einmischung Stadt in privaten Liegenschaftsmarkt: Sensibilisierung privater EigentümerInnen (Kleefeld, Fellergut, Wyler, Wittigkofen....).
- b) Förderung von Genossenschaftswohnungen und günstigem Wohnraum.
- c) Soziale, begleitende, unterstützende Massnahmen (parallel) bei Sanierungen von Grossüberbauungen!
- d) Monitoring Erfolgsfaktoren bei grossen Siedlungssanierungen (Verdrängung?).

**→ BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) Im Kleefeld ist eine **Vorstudie Gebietsaufwertung** (Quartieranalyse und Vorgehensstrategie) gestartet zur Klärung der Eigentümerschaften und Zuständigkeiten bei Sanierungen und einer integrierten Quartierentwicklung.
- b) und c) sind im **Bericht «Bezahlbarer Wohnraum für Armutsbetroffene<sup>1</sup>»** der BSS vom Dezember 2017 enthalten und sollen in die **Wohnstrategie** der Stadt Bern aufgenommen werden, welche im 3. Quartal 2018 vom Gemeinderat verabschiedet wird.

Lead:

SPA in Verbindung ISB, JA; Sozpl

SPA in Verbindung SozPI / und zuständige BSS Abteilungen

## Legislaturziel 5: Die Stadt schafft zusätzlichen Raum für Begegnungen

### Vision: «Der öffentliche Raum wird zum Ort der Beteiligung»

- Gemeinsam Nutzungskonflikte und Zwischennutzungen thematisieren – vielfältige **Zwischennutzungen für die ganze Bevölkerung** schaffen.
- Verweilen in der Innenstadt und in den Quartieren attraktiveren und **öffentlichen Begegnungsräume zur Aneignung** schaffen. Quartierplätze oder Mobilitätsmassnahmen werden partizipativ umgestaltet, die öffentlichen Bereiche sind für alle zugänglich.
- Stärkung der **nachbarschaftlichen Unterstützung** und der Quartierverbundenheit in der ganzen Stadt.



### 8. Kernpunkt aus den STK: Freiräume und Begegnungsräume im Quartier: Stadt und Quartierbewohnende engagieren sich gemeinsam für mehr Aufenthaltsqualität und niederschweligen Zugang

#### STK-Erkenntnisse:

- ✓ Aus Quartierperspektive betrachtet: Neue Ideen der Stadt sind an sich gut, aber sie belasten die Quartierinstitutionen, wenn sie noch mehr Feste, Begegnungen machen müssen – ohne mehr Ressourcen, z.B. auch mehr Schulplätze u.ä.
- ✓ Es braucht nicht organisierte, nicht kommerzielle Räume (innen und aussen) für Begegnungen.
- ✓ Nutzbare Flächen identifizieren -> organisierend eingreifen: keine Nutzungsmonopole: bestehendes Potenzial besser nutzen.
- ✓ Klären der Kompetenzen betreffend Zwischennutzungen und ändern Raumnutzungen.
- ✓ Es braucht nicht nur Raum, sondern auch Verständnis, z.B. dass Jugendliche Musik hören und mögen. Vermittlung zwischen den Bedürfnissen: Lärm / Ruhe, Wohnen / Leben. Wenn alle beteiligt sein wollen, müssen alle Bedürfnisse Anerkennung finden.
- ✓ Mehr «Spielraum» für Begegnung und Bewegung für alle Generationen. z.B. Gemeinschaftsgärten. Mehr Spielen – Spielen heisst lernen. Lebensfreundliche Quartiere gestalten.
- ✓ Quartierarbeit -> Siedlungsanimation: Für mehr Akzeptanz füreinander, Vernetzung untereinander.
- ✓ Cafés, Restaurants, Treffs, Aussenbestuhlung im Sommer auch in Stadtteilen, flexible Öffnungszeiten. Abstimmung mit AnwohnerInnen, NachbarInnen.
- ✓ Räume für Quartiervereine schaffen (Nach Wegfall der KG Häuser): Unterstützung durch Stadt: fachlich (Bildung von Trägerschaften), finanziell (tragbare Mieten). Stadtteilbüros: Koordination von Quartierinteressen usw.
- ✓ Stadtteil 5: Umgang mit Hotspots: Randweg, hier sind alle Legislaturziele wichtig. Intervention Pinto. Weitere Hotspots: Tramhüsli Breitenrainplatz, Autobahnbrücke, z.T. Schulplätze.
- ✓ Stadtteil 6: Baldachin spannen (wie beim Bahnhof): öffentliche Begegnungszone im Dorf Bümpliz. Für Feste.
- ✓ Begegnungsorte gezielt fördern: Mehrwert generierende Orte nutzen, wie z.B. Leo's Beck (Stadtteil 6, ist oft offen generiert den Nutzen als Begegnungsort -> Aussenbestuhlung fördern und Informationsstelle ermöglichen).

#### STK Genannte Lösungsvorschläge:

- ✓ Schlafstadt vs. Partystadt: Unterschiedliche Bedürfnisse in der Altstadt: Es hat wieder mehr Familien in der (kinderfreundlichen) Altstadt: Spili Längmuur ist eine gute Möglichkeit zum Vernetzen. Konflikte: Nachtleben ist nicht = Familienleben. Kollision in der Innenstadt: zwischen vermögenden Wohnbevölkerung und NutzerInnen des öffentlichen Raums. Grosse Differenz zw. der oberen und unteren Altstadt. Innenstadt ist anders -> öffentlicher Raum für alle.
- ✓ Stadtteil 2: Freiräume – auch Innenräume für Jugendliche älter als Volksschule fehlt: z.B. DOK Moditräff. Abenteuerspielplatz à la Längmuur: ein fester Ort, öffnen für Familien, tagsüber und abends für Jugendliche -> mit Haus? (wie Chinderchübu) -> plus einfaches Gastroangebot.
- ✓ Stadtteil 2: Räume zum selber gestalten: Container auf den Falkenpark für Jugendliche.
- ✓ Hauskauf Bronx: -> daraus Haus der Gemeinschaft schaffen -> geografische Lage ist ideal.
- ✓ Stadtteil 4: Im Vergleich zu ändern Quartieren (Breitsch, Länggasse) gibt es keine starke Identität zum Quartier. Es braucht Innen- und Aussenräume ohne Kommunikationszwang. Der Raum ist stark durch den Verkehr geprägt.
- ✓ Nachbarschaft pflegen: Quartierbüro im Burgernziel und Treffpunkt Egelsee entwickeln!
- ✓ Fest organisieren: Flohmarkt, ZPK, Schulen einbeziehen, Wettbewerb, Presse mit einbeziehen. Einbezug der Firmen/Organisationen im Quartier (Win-Win). Tag der Nachbarschaft zum Anlass nehmen. Wer steuert? SOML, QUAV4?
- ✓ Mehr Begegnungsorte, wo vieles möglich ist wie z.B. alte Feuerwehr Viktoria.

- ✓ Zusätzlichen Raum für Begegnung schaffen? Zielkonflikt Schliessungen (Gäbelbach, Wittigkofen...) und andererseits Zusätzliches? Wegfall von Freiräumen im Kleefeld (HPS, Mädergutstrasse) -> Gegenmassnahmen?

**STK Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Es hat generell wenig Sitzgelegenheiten für Begegnungen, zum Verweilen. Infrastrukturen ermöglichen Begegnungen. Mehr Sitzbänke, Stühle, Tische im öffentlichen Raum aufstellen. Leere Plätze einladend machen. Für attraktive Begegnungsorte braucht es: Wasser, Strom, WC, öffentliche Feuerstellen in den Quartieren ... und entsprechende Unterhaltstellen. Bänke vis-à-vis hinstellen, nicht einheitlich Richtung Berge.
- b) Regelung bei Vermietung öffentlicher Plätze: soziale Kriterien bei den Kosten, 2/3 an NonProfit-Anlässe und -Organisationen. Multifunktionale Begegnungsorte sollen gefördert und subventioniert werden -> Vielfalt sollte der Stadt etwas Wert sein! Bewilligungspflicht bei Quartierfesten «umkehren»: Nicht zuerst Kosten erheben und dann bewilligen: sondern wer weniger als X m2 Raum für Quartierfeste beansprucht, bezahlt nichts, ist ein Gewinn für die Stadt.
- c) ;- ) Augenzwinkernde Kampagne gegen: Littering, Pissen, Geräusche, Essenskultur. Austausch zu Themen wie Geräusch (Lärm), Geschmack (Pisse u.a. (90.- Busse)), Littering, Prostitution. Ist wichtig! Präsenz! Verhaltensregeln vermitteln im Umgang mit Abfall: Angebote «Alltagswissen».
- d) Zwischennutzungen breit zugänglich machen. -> entsprechende Infos und Prozesse fördern und umsetzen, niederschwellig organisieren -> Analog zu Raumbörse Zürich.
- e) Mehr Mitwirkung im Quartier: Quartierkräfte bündeln! Schlüsselpersonen, Anliegen und Möglichkeiten. Sonst unrealistisch. Mehr Begegnung schaffen, schafft auch Konkurrenz zu vorhandenen Quartierfesten! Ressourcen sind nicht vorhanden: besser die Strassenfeste unterstützen von unten anstatt von oben, neue Anlässe fordern. Nachbarschaftsfeste: Openair, Bewilligung unkompliziert (ist bereits besser) und Anlässe Indoor sind zu teuer!
- f) Kioske als Treffpunkt: z.B. Sozialarbeitende arbeiten in Kiosken, die sind niederschwellig. Persönliche Informationskultur.
- g) Autorfreie Quartierstrassen: z.B. Vorgegebene Sperrzeiten, Spielräume für Kinder, Beispielbare Quartiere.
- h) Hotspots mit allen Beteiligten (den Sozialen, Liegenschaftsverwaltungen, Besitzer) angehen.
- i) Dialog: Vernetzung, Tage der offenen Tür (Players im Quartier), offene Räume (Ort, Infrastruktur, auch kommerziell, niederschwellig), Vernetzung, mehrere Standorte.

**→ BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) und g) Projekt von Stadtgrün Bern «Raum für Begegnung» ist mit ersten Projekten zur Belebung des öffentlichen Raums gestartet. Bedürfnis nach mehr Sitzgelegenheiten wird die BSS einbringen. Neue hindernisfreie Sitzgelegenheiten werden installiert  
Mobile **Sitzgelegenheiten** in Zusammenhang mit Erweiterung und Attraktivierung der Öffnungszeiten von **Schulanlagen**
- d) Revision Gemeindeordnung läuft, **Zwischennutzungen** sollen vereinfacht werden. Zwischennutzungsstelle von Immobilien Stadt Bern wird sich besser positionieren.
- d) und i) Die **Jugendraumstrategie der Stadt Bern** (Innen- Aussenräume und Zwischennutzungen) wird 2018 verabschiedet. Jugendlichen und jungen Erwachsenen wird der Zugang zu Zwischennutzungen erleichtert (in Erarbeitung toj und Jugendamt).
- g) Im Projekt «Raum für Begegnungen» (siehe a)) sind auch zeitlich beschränkte **Sperrungen von Quartierstrassen** vorgesehen
- i) **Tag der Nachbarschaft** wird 2018 wieder durchgeführt: Gelegenheit für Tage der offenen Tür.

Lead:  
  
SGB, in Verbindung Sozpl, JA, AVA  
  
SGB od SCH  
  
PRD, FPI  
  
JA  
  
TVS  
  
AVA

**9. Kernpunkt aus den STK: Nachbarschaften stärken = gegenseitige Unterstützung im Alltag fördern und nötige Infrastrukturen zur Selbstorganisation sichern**

**STK-Erkenntnisse:**

- ✓ Nachbarschaft im Quartier aktiv fördern, mindert Vereinsamung.
- ✓ Zusammenführen von Bevölkerungsgruppen z.B. über Quartierfest oder Stadtteilkonferenzen (auch Betroffene einladen).

**STK Genannte Lösungsvorschläge:**

- ✓ Mitbestimmung/ Nachbarschaft: beruht auf einer Kultur, Haltung, die gefordert werden muss, deshalb: Niederschwellige, kleinräumige Nachbarschaft fördern.
- ✓ Es braucht eine Drehscheibe um «Einsame» mit Freiwilligen zusammenzubringen (Nachbarschaft Bern). Spitex ist wichtiger Partner (kennt Einsame) dito Kirche: Gruppen (Kochen, Spielen, Literatur) fördern (von Kirchen, Privaten, Stadt ..?). -> ist einfach, und umsetz.B.ar.

- ✓ Verein gründen, um schon vorhandene Institutionen, die Nachbarschaftshilfe machen, zu koordinieren. -> Telefon -> Büroraum im Quartier -> Virtuell im Netz.
- ✓ Digitalisierung nutzen für die Vernetzung: smart tools schaffen für Alte!
- ✓ Stadtteil 1: Koordinieren: Nachbarschaftshilfe: Neues UND Vorhandenes (Kirche, Spitex, SRK, Benevol) z.B. im Generationenhaus.
- ✓ Stadtteil 6: Gezielte Nachbarschaftshilfe für SeniorInnen im Gäbelbach / Weiermatt.
- ✓ Zeitgutschrift-Projekt (SG). Gratis DolmetscherInnen. Sprach-Tandems, nachbarschaftliche Sprachkurse
- ✓ Vernetzung der AkteurInnen im Bereich Alter im Stadtteil 6 existiert noch nicht. Es braucht ein Info – Bern West.

**STK Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Mieterfrankensystem anregen bei den Liegenschaftsverwaltungen (und neuen Siedlungen), um Nachbarschaften aktiv zu pflegen.
- b) Quartiervereine in Siedlungen finanziell unterstützen (Siedlungskommissionen wie in Zürcher Genossenschaften, im Tscharni...).
- c) Nachbarschaftshilfe: Integration von MigrantInnen verbessern: Sprachbarrieren, kulturelle Distanz, Vorurteile abbauen.
- d) Migrationsbevölkerung in allen Bereichen im Quartier integrieren: In allen Gremien: QBB, Elternräte, Arbeitsgruppen, Schulkommission.

➔ **BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) Wird in die **Wohnstrategie** aufgenommen. Bei städtischen Siedlungsentwicklungen fliesst das Anliegen ein (schon konkret: Mutachstrasse, Viererfeld/Mittelfeld)
- c) Projekt **Socius, Nachbarschaftshilfe** wird evaluiert und ausgedehnt, die Anliegen der Migrationsbevölkerung werden vertieft beachtet.

Lead:

SPA, in Verbindung Sozpl

AVA

**10. Kernpunkt aus den STK: Sport und Bewegung: Neue Bewegungsmöglichkeiten bieten – bestehende Infrastrukturen und Räume für die Quartiere öffnen.**

**STK-Erkenntnisse:**

- ✓ Raumbedarf ist gross: Jugend, Sport (offene Turnhallen), Raum für Begegnung ist va für Jugendliche knapp (physisch)!
- ✓ Fehlende Sportangebote (Knappheit Turnhallen, Plätze etc). Schulsport stärken vor allem für Jugendliche.
- ✓ Es hat zu wenig Hallenbäder, Leichtathletikplätze (Anreisewege lang), zu wenig freie Plätze/Hallen. Eisbahn / Allmend: wir nicht als Treffpunkt genutzt.
- ✓ Schulsport / Sport für Jugendliche stärken, damit negative Verhaltensmuster von Jugendlichen abgebaut werden können.
- ✓ Open Sunday und Midnight Sports sind wichtig.

**STK Genannte Lösungsvorschläge:**

- ✓ Für junge Männer (16-18-Jährig): Bewegungsräume schaffen: aussen/innen. Beziehungsperson.
- ✓ Mehr Sport, offene Turnhallen für 14-18-Jährige.
- ✓ Sportamt: warum sind Räume für Quartiervereine so viel teurer als für Sportvereine?
- ✓ Mehr nutzbare Räume für Jugendliche und Kinder ->konkret: offene Turnhallen (z.B. Midnight). Ist gesundheitsfördernd und schafft Chancengerechtigkeit.

**STK Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Bewegung fördern: z.B. Streetsoccer Anlagen auf Schularreal. Ressourcenfrage? Ev. Freiwillige anfragen.
- b) Sport und Freizeitangebote anpassen: Zugang: Kommunikation (Werbung), (Öffnungs-, Zugangs-) Zeiten, Tarife, Verankerung von Sport- und Freizeitangeboten optimieren und an Bedürfnisse anpassen. Open Sunday ausdehnen.
- c) Turnhallenöffnung am Wochenende. Bevorzugung Gemeinnützige vor Privaten. Es hat zu wenig Platz für Vereine in Turnhallen. Oder: besondere Reservationskriterien schaffen (Gemeinnützig vor Privat).

➔ **BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) Schwerpunkt liegt auf Raum für Begegnungen auf **Velo-Freizeitanlagen** in den Stadtteilen, wie Pumpracks oder Rollsportanlagen, Projekt ist lanciert.  
Neue Angebote Sportamt: Familien-Sonntage in den **Hallenbädern**: für Kinder, Jugendliche und Familien.  
Neues Mini Move Angebot, 4. Quartal 2018.
- c) Prüfung (an speziellen Tagen) Öffnung **Turnhallen**.

Lead:

SA

SA

**11. Kernpunkt aus den STK: Schulen sind «per se» Treffpunkte für Begegnungen: Innen- und Aussen-Räume für Kinder, Jugendliche und Eltern öffnen**

**STK-Erkenntnisse:**

- ✓ Selbstorganisation und Aneignungsräume für Jugendliche im öffentlichen Raum: Rolle der Schulareale?

**STK Genannte Lösungsvorschläge:**

- ✓ Mehr aufsuchende Jugendarbeit auf Schulhausplätzen nach Schulschluss.
- ✓ Pausenplatz Hochfeld, Aula Länggasse: 2 «gestrandete» Projekte: Aktive Kommunikation! ->Aktuelle Projektstand? -> Mögliche Zwischenlösung? Aula für die Länggasse (Theater).
- ✓ Schulraum nutzen. Chance Bauprojekt Wyssloch (Schule, Spielraum, für Quartier).
- ✓ Stadtteil 5: Breitschnüni, Schulraum öffnen, Bildungslandschaften.
- ✓ Raum für Begegnung im Schulhaus Schwabgut schaffen, Spielplatz und Zone für Begegnungen.

**STK Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Mehr nutzbare Räume für Jugendliche und Kinder ->konkret: offene Turnhallen (z.B. Midnight) und Schul-Innenräume oder Zwischennutzungen? ->Umsetzungshorizont?
- b) Schulinnenräume oder Zwischennutzungen: Räume in Schulen in ausserschulischen Zeiten für Kinder und Jugendliche zur Verfügung stellen.
- c) Aufwertung der Schulareale für Spiel und Bewegung: klettern, verstecken... begrünen und Räume schaffen
- d) Schulareale für öffentliche Nutzungen ->Schnittstellen für Betreuung / Unterhalt klären (Freiwillige, Arbeitslose)
- e) Schulen sind Treffpunkte! -> Öffnungszeiten verlängern, Ressourcen sind nötig! (Pinto, soz. päd. Begleitung, Toiletten, offene Hauswarte)
- f) Schulraum und Verdichtung: wesentliches Thema. Aussenbereiche, Infrastrukturen, Bedarfsausnützung, Mehrfachnutzung anstatt ausschliessliche Nutzung, Partnerschaften (?). Austausch der Nutzenden und Nachbarn fördern.

**➔ BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:**

- a) Siehe Kernpunkt 10 a) und c)
- b) **Schulhausareal-Aufwertungsprojekt** zum Optimieren der Aufenthaltsqualität. Konzeption 2018 und Umsetzung 2019.

Lead:

SA  
SGB und BSS in Verbindung  
Sozpl, JA, SCH

**12. Kernpunkt aus den STK: Velo – Fussverkehr in den Quartieren, in öffentlichen Räumen und auf Strassen: Stärken und für ein Miteinander sensibilisieren**

**STK-Erkenntnisse:**

- ✓ Nutzungskonflikte: Wunsch nach Begegnungsraum steht Veloschnellrouten (und MIV) zT diametral entgegen: kreative Lösungen?
- ✓ Strassen sind keine Begegnungszonen: Sensibilisierung MIV und Velowege trennen.

**Genannte Lösungsvorschläge:**

- ✓ Stadtteil 2: Länggassstrasse für Velos sicherer machen. Mut: Parkplätze aufheben z.B. an der Länggassstrasse.
- ✓ Und: Mittelstrasse sperren und nur noch Fussgängerzone.
- ✓ Stadtteil 6: Mobilitätsmassnahmen: Oberbottigen und Riedbach bei Verkehrsplanung mitberücksichtigen.
- ✓ Ringleitung bei Postauto Westide-Riedbach-Oberbottigen-Bümpliz-Westside.
- ✓ Veloweg Riedbach-Oberbottigen und beim Grosse Moos.

**Vorgeschlagene Massnahmen:**

- a) Velowege wie in Kopenhagen für E-Bikes trennen: slow- und fast-line.
- b) Öffentlicher Raum: Hindernisfreiheit, Abgrenzung vom Velo-/ Fussverkehr.

**➔ BSS: Konkrete Massnahmen angehen:**

Abklärungen mit der Direktion Tiefbau, Verkehr und Sicherheit sind geplant (nicht prioritär 2018, in Legislatur).

Lead: BSS-Stellen mit TVS

## Legislaturziel 7: Mitbestimmung und Zusammenarbeit sind wichtige Pfeiler der Stadtberner Politik:

### Vision: «Wer in Bern mitreden will, findet die geeignete Plattform»

- Wer sich politisch, beruflich oder gesellschaftlich engagiert, **findet geeignete Gefässe** – auch wenig organisierte Gruppen können teilnehmen.
- Innovative **Partizipationsprozesse** fördern: z.B. zeitgemässe Information- und Kommunikationstechnologien.
- Stärkung der Mitbestimmung der **Migrationsbevölkerung**.



### 13. Kernpunkt aus den STK: Mitbestimmung = Gemeinsame Kultur / Haltung = Engagement aller Beteiligten

#### STK-Erkenntnisse:

- ✓ Die MigrantInnen erhalten eine Stimme. Bedürfnisse von Menschengruppen abholen, die nicht von sich aus aktiv werden/sind.
- ✓ Schlanke Strukturen und kurze Prozesse, wenn mit Kindern und Jugendlichen gearbeitet wird.
- ✓ Mitbestimmung lernen: in Schule, vorbereitend: frühe politische Bildung! Mitbestimmung in der Schule: Blinder Fleck in den Legislaturzwecken.
- ✓ Der Zusammenhalt der Gesellschaft fordert engagierte Menschen, die sich freiwillig engagieren. Rolle der Professionellen: würdigen, Koordination, voneinander lernen wollen.
- ✓ Mitbestimmen heisst auch Verantwortung übernehmen. Miteinander: muss gelernt werden. Braucht (interkulturelle) Vermittlung und Anleitung.
- ✓ Religiöse Integration fehlt in den Richtlinien.
- ✓ Raum schaffen für Selbstorganisation.

#### Genannte Lösungsvorschläge:

- ✓ Kulturwandel im Quartierleben: neu zuziehende «Junge» treffen auf ureinwohnende «Alte». Niederschwellige dezentrale Information und Beteiligungsmöglichkeiten bieten.
- ✓ Zugang zu Personen schaffen, die mitbestimmen wollen. Und Ressourcen für Kontaktpflege und Vernetzungsarbeit sicherstellen.
- ✓ MigrantInnenrat im Stadtteil schaffen: Verstärkter Einbezug in den Quartieren. Schlüsselpersonen aus dem Stadtteil helfen beim Aufbau und schaffen Zugang für Interessierte.

#### Vorgeschlagene Massnahmen:

- a) Fachgruppe Soziokultur im Stadtteil 1 etablieren.
- b) MigrantInnenquoten in Quartierkommissionen, Elternräten, Kirchgemeindegremien, Quartiervereinen.
- c) Partizipation: niederschwelliger Zugang (Sprache, Kommunikationsmittel...), auch Mitwirkung der nicht organisierten Bevölkerung. Konkret: sammeln von Best-Practice Beispielen? Einbezug von Fachpersonen Partizipation?
- d) Damit für «Benachteiligte» Beteiligungsziele wirksam werden, braucht es: Niederschwelligkeit: Aufsuchende Angebote / Strukturen im öffentlichen Raum. Arbeit mit Schlüsselpersonen (Sportvereine, Migration...) -> (Kultur und Arbeitszeitadäquate) Zeitfenster/ Zeitkultur (wann haben MigrantInnen Zeit? Welche Öffnungszeiten braucht es?).
- e) Herausforderung Quartiervereine: Nachwuchs, Neuausrichtung, Vertretung der Quartierbevölkerung. Bestehende Quartierkräfte bündeln. Wertschätzung der Ehrenamtlichen, auch durch Stadt: Gebührenerlass für Anlässe von Freiwilligen.
- f) Einfache Behördensprache. Zielgruppengerecht in städtischen Formularen / Informationen.

#### ➔ BSS: Konkrete Massnahmen angehen 2018:

- b) Neue Plattformen zur politischen und gesellschaftlichen Mitwirkung für Migrantinnen und Migranten werden entwickelt. Das Instrument der Partizipationsmotion ist der Migrationsbevölkerung bekannt und wird angewendet..

Lead:

KI: Massnahmen aus dem Schwerpunkteplan

<sup>1</sup> «Bezahlbarer Wohnraum für Armutsbetroffene»: <http://www.bern.ch/themen/gesundheit-alter-und-soziales/bezahlbarer-wohnraum-fuer-armutsbetroffene>